

Ein Roman als Theaterstück

Lesung über Thomas Bernhards „Holzfällen“ bei Goethe-Gesellschaft

VON GEORG FÜCHTNER

Kaum eine Prosa der deutschsprachigen Literatur besitzt eine solche Musikalität, einen solchen kraftvollen Rhythmus und Variationenreichtum wie die des österreichischen Schriftstellers Thomas Bernhard. Zum 80. Geburtstag Bernhards las der Schauspieler Martin Pfisterer vor zahlreichen Hörern auf Einladung der Goethe-Gesellschaft Rosenheim im Künstlerhof am Ludwigsplatz ausgewählte Passagen aus dem Roman „Holzfällen – Eine Erregung“.

Das Ehepaar Auersberger veranstaltet ein „künstlerisches Abendessen“, zu dem

es neben Freunden und Bekannten auch einen Burgschauspieler einlädt, auf den alle gespannt warten. Der Ich-Erzähler auf dem Ohrensessel beschreibt boshaft die einzelnen Gäste und sucht Erklärungen dafür, warum er überhaupt der Einladung des Ehepaars gefolgt ist. In immer größerer Erregung monologisiert er über die zunehmend betrunkenere werdende Gesellschaft, die er tief verachtet, mit der er aber in einer Art Hassliebe dennoch eng verbunden ist.

Martin Pfisterer machte aus dem Text Bernhards mit seinen endlosen Übertreibungstraden eine packende Theateraufführung. Brillant

setzte er die Protagonisten in Szene, etwa, wenn er stumpfsinnig lallend den besoffenen Gastgeber oder mit herausfordernder Theatralik den Burgschauspieler verkörperte. Mit messerscharfer Präzision und schneidender Stimme gelang es Pfisterer, in immer schnellerem Sprechtempo die Erregung des Erzählers buchstäblich herauszuzesieren und hörbar zu machen. Als er schrill und stakatohaft las, wie die Frau des Auersbergers völlig durchgedreht „Ekdal“ schreit oder die Gäste erst dann die Suppe löffeln, wenn der Burgschauspieler sie löffelt, währte man sich in einem grotesken Theaterstück.

Bernhards musikalische Prosa mit ihren kunstvoll komponierten Wiederholungen erhielt durch Pfisterer stets den richtigen Ausdruck, die richtige Betonung, das richtige Tempo. Brillant war die Szene, in der der Burgschauspieler sich in immer heftigeren Ausbrüchen über die Frage erregte, ob er „in seiner Kunst sozusagen eine Erfüllung gefunden“ habe, aufwühlend der aberwitzige Schlussmonolog mit dem abrupten Aufbruch des Erzählers. Für sein mitreißendes, den Atem nehmendes Einmann-Theater erhielt Pfisterer nach seiner Lesung minutenlangen stürmischen Beifall.